

# Hartnäckige Stereotype

**Berufswahl.** Junge Frauen interessieren sich oft für andere Berufe und Studienfächer als junge Männer. Seit mehr als drei Jahrzehnten haben sich die beruflichen Vorlieben der Geschlechter in Deutschland nur wenig verändert, sodass auch heute noch fast alle Sprechstundenhilfen weiblich und nahezu alle Maurer männlich sind.

Allen Appellen und Aufklärungsversuchen zum Trotz: Frauen sind einfach unverbesserlich, wenn es um die Berufswahl geht. Seit 35 Jahren entscheiden sich Frauen in Westdeutschland mehr oder weniger für die gleichen Jobs, hat das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

2014 festgestellt. So werden Pflegeberufe – zum Beispiel medizinische Fachangestellte oder Krankenpflegekraft – seit Jahrzehnten fast ausschließlich von Frauen ausgeübt. Auch die Bereiche Erziehung, Reinigung und einfache Bürotätigkeiten sind klassische Frauendomänen.

Doch es sind nicht nur die Frauen, die an ihren Berufen hängen. Männer sind hierzulande seit Generationen genauso stoisch und vor allem in handwerklichen Tätigkeiten überrepräsentiert; Berufe wie Maurer, Maschinenschlosser oder Elektroinstallateur werden fast nur von Männern ausgeübt.

Die berufliche Geschlechtertrennung ist kein deutsches Phänomen, obwohl sie in der Bundesrepublik sehr ausgeprägt ist. In der Schweiz und in Schweden – ein Land, das in Genderfragen gerne als Vorbild zitiert wird – sind die Berufsmuster von Frauen und Männern noch eingefahrener.

Doch warum wählen Frauen denn nun typischerweise andere Berufe als Männer? Dafür gibt es mehrere Gründe:

- **Gesellschaftlich vorherrschende Rollenmodelle** sind für die Präferenzen bei der Berufswahl maßgeblich. Geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse führen dazu, dass Jungen und Mädchen sich beruflich unterschiedlich orientieren. Die →

## Die fünf beliebtesten Studienfächer

im Wintersemester 2014/2015

■ Zahl der Studenten/ Studentinnen ■ Anteil an allen Studenten in Prozent ■ Anteil an allen Studentinnen in Prozent

... von Männern			... von Frauen		
Betriebswirtschaftslehre	119.803	8,5	Betriebswirtschaftslehre	111.984	8,7
Maschinenbau	106.423	7,6	Rechtswissenschaft	60.195	4,7
Informatik	72.291	5,6	Germanistik	60.075	4,7
Elektrotechnik/Elektronik	62.192	4,4	Medizin	53.352	4,1
Wirtschaftswissenschaften	49.972	3,5	Erziehungswissenschaften	50.097	3,9

Quelle: Statistisches Bundesamt

Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

© 2016 IW Meelen · iwkd 16

**Girls' Day**

Mädchen-Zukunftstag

Themenheft

Am 28. April findet der diesjährige Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag statt. Seit 2001 öffnen in ganz Deutschland am Girls' Day Unternehmen und Hochschulen ihre Türen für Schülerinnen ab der fünften Klasse, um Ausbildungsberufe und Studiengänge in IT, Handwerk, Naturwissenschaften und Technik vorzustellen. Das iwkd-Themenheft zu diesem Anlass beleuchtet die noch immer sehr unterschiedliche Berufswahl von Mädchen und Jungen und

die Folgen für die Entlohnung (Seiten 1-2 und 3). Frauen sind zudem seltener unternehmerisch tätig (Seite 4-5). Neben dem Girls' Day gibt es weitere Initiativen, die MINT-Berufe für junge Frauen attraktiv machen sollen (Seite 6). Unternehmen wie die Berliner Verkehrsbetriebe engagieren sich ebenfalls über den Girls' Day hinaus (Seite 7). Jungen brauchen aber auch Unterstützung, wie der Blick auf den sogenannten Übergangsbereich zeigt (Seite 8).

Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

Präsident:  
Arndt Günter Kirchoff  
Direktor:  
Professor Dr. Michael Hüther  
Mitglieder:  
Verbände und Unternehmen  
in Deutschland

→ Gesellschaft schreibt weiblichen Stereotypen Merkmale wie Beziehungsorientierung, Selbstzurücknahme, Attraktivität und Körperbewusstsein zu. Infolgedessen streben Frauen selten technische Berufe an, weil diese sich eher auf Sachen richten und nicht als typisch weibliche Tätigkeiten gelten.

- Anders als Männer wählen Frauen ihren Beruf häufig auch danach aus, ob sie ihn im Hinblick auf spätere familiäre Pflichten beispielsweise für **vereinbar mit der Kinderbetreuung** halten.
- **Mangelnde betriebliche Akzeptanz** von Frauen in bislang von Männern dominierten Berufen trägt ebenfalls dazu bei, dass sich das Berufswahlspektrum der Geschlechter nur sehr langsam verändert.

Für die duale Berufsausbildung ergibt sich daher folgendes Bild (Grafik):

**An einer Ausbildung zur medizinischen oder zahnmedizinischen Fachangestellten oder Friseurin sind fast ausschließlich junge Frauen interessiert – allesamt Tätigkeiten, die zu den zehn am stärksten von Frauen nachgefragten Ausbildungen gehören.**

Eine Ausbildung als Kfz-Mechatroniker, Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, Zerspanungsmechaniker oder Metallbauer wiederum wird nahezu allein von männlichen Interessenten angestrebt.

Auch an den Hochschulen erweist sich der vermeintlich kleine Unterschied als groß. Zwar ist jeder zweite Student in Deutschland heu-

te weiblich, doch Frauen bevorzugen meist andere Studienrichtungen als Männer (Grafik Seite 1):

In den Sprach- und Kulturwissenschaften betrug der Anteil der Studienanfängerinnen 2013 annähernd 75 Prozent, in Mathematik und den Naturwissenschaften lag er dagegen lediglich bei knapp 38 Prozent. In den Ingenieurwissenschaften waren zuletzt sogar weniger als 24 Prozent der Erstsemester Frauen – auch wenn das immerhin 6 Prozentpunkte mehr waren als vor 20 Jahren. Die größte Steigerung gab es jedoch in der Humanmedizin – ein Fach, das zu den fünf beliebtesten Studienfächern von Frauen zählt – und den Gesundheitswissenschaften: Der Frauenanteil in diesen beiden Fächern ist in den vergangenen 20 Jahren um 19 Prozentpunkte auf knapp 69 Prozent gestiegen.

Auffällig ist auch: Gut 51 Prozent der Studienabschlüsse werden von Frauen abgelegt. Bei den Promotionen beträgt der Frauenanteil noch 44 Prozent, bei den Habilitationen aber nur 27 Prozent. Der Professorinnenanteil an den deutschen Hochschulen betrug 2013 sogar lediglich 21 Prozent.

Die gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern (GWK) hat für die langsamen Fortschritte, wenn es um die Besetzung von Führungspositionen der Hochschulen mit Wissenschaftlerinnen geht, folgende Erklärung: Frauen stoßen immer noch an eine „gläserne Decke“ – kommen also trotz gleicher Qualifikation oft nicht zum Zuge. Die Unterrepräsentanz von Frauen an der Spitze der Wissenschaft ist der GWK zufolge übrigens nicht nur ein Ausdruck der Chancengerechtigkeit, sondern auch ein Kompetenzverlust für die Forschung.

## Die zehn beliebtesten Ausbildungsberufe

So viele Bewerber gab es zwischen Oktober 2014 und September 2015 für eine Berufsausbildung als ...

MÄNNER	
Kfz-Mechatroniker – Pkw-Technik	20.765
Kaufmann im Einzelhandel	17.406
Industriemechaniker	15.515
Verkäufer	12.680
Kaufmann für Büromanagement	11.799
Industriekaufmann	11.287
Tischler	8.693
Fachlagerist	8.622
Fachkraft für Lagerlogistik	8.329
Fachinformatiker – Anwendungsentwicklung	6.800
FRAUEN	
Kauffrau für Büromanagement	25.305
Medizinische Fachangestellte	22.463
Verkäuferin	20.863
Kauffrau im Einzelhandel	19.320
Industriekauffrau	11.821
Friseurin	8.644
Zahnmedizinische Fachangestellte	6.610
Verwaltungsfachangestellte – Kommunalverwaltung	4.916
Bankkauffrau	4.501
Hotelfachfrau	4.162

# Die Weichen werden früh gestellt

**Entlohnung.** Der Berufsweg, den ein Mensch in jungen Jahren einschlägt, entscheidet mit darüber, wie hoch das spätere Einkommen ist. Dass Männer und Frauen unterschiedliche Ausbildungsgänge bevorzugen, kann daher durchaus ein Grund für die vieldiskutierte Lohnlücke zwischen den Geschlechtern sein.

Manche Karrieren verlaufen alles andere als geradlinig, und über Menschen, die den Bürojob hinschmeißen und erfolgreiche Gastronomen werden, berichten die Medien gerne.

Doch in der Regel gilt: Wer nach einer Ausbildung oder einem Studium in einem Beruf Fuß gefasst hat, für den ist ein Neustart meist sehr mühsam und aufwendig. Nicht zuletzt fehlt im neuen Beruf die Erfahrung, was sich sowohl im Gehalt als auch in schlechteren Karrierechancen niederschlagen kann.

Jugendliche sollten sich daher vor dem Start ins Berufsleben über ihre Interessen, aber auch über die Verdienstaussichten im angepeilten Metier klarwerden. Schon bei der Berufsausbildung ist nicht nur die Vielfalt der Ausbildungsgänge groß, sondern auch das Vergütungsgefälle. Das gilt nicht zuletzt für die beliebtesten Berufe (Grafik):

**Wer sich in Westdeutschland zum Elektroniker ausbilden lässt, verdient in dieser Zeit im Durchschnitt monatlich rund 1.000 Euro – angehende Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik bekommen dagegen deutlich weniger als 700 Euro.**

Weil Jungen und Mädchen in den meisten Fällen ganz unterschiedliche

## Azubi-Gehälter: Eine Frage der Berufswahl

Monatliche Vergütung im Jahr 2015 in Euro in den fünf Ausbildungsberufen, die im Jahr 2014 am stärksten besetzt waren

Männer		Frauen	
<b>Westdeutschland</b>			
Kraftfahrzeugmechatroniker	814	Kauffrau für Büromanagement	925
Industriemechaniker	992	Medizinische Fachangestellte	743
Elektroniker	1.001	Industriekauffrau	960
Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik	669	Kauffrau im Einzelhandel	827
Kaufmann im Einzelhandel	827	Zahnmedizinische Fachangestellte	753
<b>Ostdeutschland</b>			
Kraftfahrzeugmechatroniker	614	Kauffrau für Büromanagement	840
Industriemechaniker	947	Kauffrau im Einzelhandel	740
Mechatroniker	976	Verkäuferin	691
Kaufmann im Einzelhandel	740	Zahnmedizinische Fachangestellte	753
Elektroniker	968	Medizinische Fachangestellte	743

Ausbildungsvergütungen: Durchschnitt über die gesamte Ausbildungsdauer  
Elektroniker: Durchschnitt über sechs (West) bzw. vier (Ost) Berufe in Industrie und Handel  
Zahnmedizinische Fachangestellte Ostdeutschland: Wert für Westdeutschland, da die amtliche Statistik keine eigenen Werte für Ostdeutschland ausweist  
Urspungsdaten: Bundesinstitut für Berufsbildung, Statistisches Bundesamt

Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

© 2016 IW Medien - iw16

Berufe bevorzugen, gibt es schon während der Ausbildung eine gewisse Lohndifferenz zwischen den Geschlechtern:

**Die durchschnittliche Ausbildungsvergütung ist in Westdeutschland in den fünf bei Frauen beliebtesten Berufen 1,8 Prozent niedriger als in den fünf von Männern favorisierten Berufen. In Ostdeutschland beträgt diese Lohnlücke sogar 5,3 Prozent.**

Im Laufe des Erwerbslebens öffnet sich die Schere oft noch weiter, unter anderem aufgrund unterschiedlicher Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten. So sind erfahrungsgemäß die Karrierechancen und damit die Aussichten auf Gehaltszuwächse zum Beispiel für Industriemechaniker und Elektroniker größer als für Arzthelferinnen und Bürokauffrauen.

Dass Frauen in anderen, oftmals merklich schlechter bezahlten Berufen arbeiten als Männer, ist jedenfalls auch nach der Ausbildungsphase zu beobachten:

**In Hoch- und Tiefbauberufen zum Beispiel, in denen nur 1,5 Prozent der Beschäftigten Frauen sind, betrug das mittlere Bruttoentgelt für Vollzeitbeschäftigte im Jahr 2013 gut 2.650 Euro pro Monat – in den Verkaufsbberufen mit einem Frauenanteil von annähernd 74 Prozent lag der Durchschnittsverdienst dagegen lediglich bei 1.900 Euro.**

Um die geschlechterspezifische Lohnlücke zu schließen, wäre es also hilfreich, wenn Mädchen bei der Wahl ihres Ausbildungsgangs auch vermeintlich männertypische, das heißt technische Berufe stärker in Betracht ziehen würden.

# Nur mit der Lupe zu finden

**Unternehmerinnen.** Gerade einmal jeder dritte Selbstständige ist weiblich. Zuletzt hat die Zahl der Unternehmerinnen sogar wieder leicht abgenommen. Und Frauen, die Industriebetriebe führen, muss man ohnehin fast schon mit der Lupe suchen.

Die Wiedervereinigung hat in Deutschland den Trend zur Selbstständigkeit befeuert – bei Frauen wie Männern. Waren zu Beginn der 1990er Jahre nur 5 Prozent der erwerbstätigen Frauen ihre eigene Chefin, betrug die Selbstständigengquote zu Beginn des neuen Jahrtausends immerhin nahezu 7 Prozent (Grafik). Bei den Männern legte der entsprechende Anteil um 2 Prozentpunkte zu. Zum größten Teil dürfte dieser Zuwachs dem Nachholbedarf in den neuen Bundesländern geschuldet sein.

Ab dem Jahr 2003 taten staatliche Förderprogramme wie die „Ich-AG“ und der Gründungszuschuss ein Übriges – viele Arbeitslose haben mit finanzieller Hilfe der Arbeitsagenturen Kleinunternehmen gegründet, um aus der Arbeitslosigkeit herauszukommen. In der Folge erreichte

2005 der Anteil der selbstständigen Frauen an allen weiblichen Erwerbstätigen 7,5 Prozent, das war der höchste Stand seit 1960 in Westdeutschland. Bei den Männern war der Trend ähnlich.

Zuletzt ist die Selbstständigengquote der Männer und Frauen wieder leicht zurückgegangen. Dafür gibt es vor allem zwei Gründe: Zum einen boomt die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Zum anderen machen sich – vielleicht gerade deswegen – weniger Menschen selbstständig (vgl. iwd 29 und 43/2015).

**Absolut gesehen hat die Zahl der weiblichen Selbstständigen von 2011 bis 2014 um 35.000 auf 1,36 Millionen abgenommen.**

Und weil alle diese Entwicklungen sowohl bei Männern als auch Frauen immer in die gleiche Richtung ge-

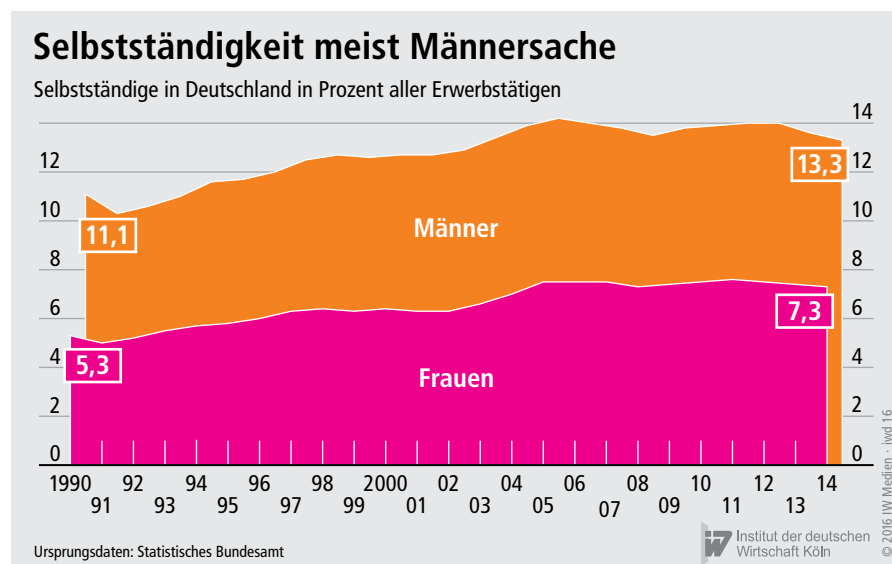
gangen sind, bleibt es dabei: Männer leiten immer noch doppelt so oft ein Unternehmen wie Frauen.

Allenfalls bei der Gründung von Nebenerwerbsbetrieben haben Frauen mit Männern gleichgezogen. Manche dieser Unternehmen werden zwar, wenn es gut läuft, zur Haupteinkommensquelle. Doch auch das ist letztlich nicht der große Wurf. Denn generell gründen Frauen im Durchschnitt „kleiner“ als Männer: Sie hat eher nur den eigenen Unterhalt oder eine Ergänzung des Haushaltseinkommens im Blick. Er dagegen möchte eine Geschäftsidee verwirklichen und ein größeres Unternehmen aufbauen.

Dieses Bild bestätigt sich auch in der Wahl der Branche für die Gründung: Neun von zehn unternehmerisch tätigen Frauen sind im Bereich der unternehmens- und personenbezogenen Dienstleistungen, im Handel und in der Gastronomie aktiv (Grafik Seite 5). Bei den männlichen Entrepreneuren beträgt der entsprechende Anteil nur zwei Drittel. Umgekehrt gilt:

**Im Produzierenden Gewerbe mit seinen größeren und technologiestärkeren Firmen gibt es lediglich 79.000 weibliche Selbstständige.**

Ähnliches gilt für die Start-up-Szene in Deutschland, die besonders innovative und wachstumsorientierte Gründungen umfasst: Weniger als ein Zehntel der beteiligten Gründer sind weiblich. Das ist übrigens keine deutsche Besonderheit. Denn bei den technologiestarken Start-ups im amerikanischen Silicon Valley finden sich ebenfalls nur wenige Frauen an der Spitze.



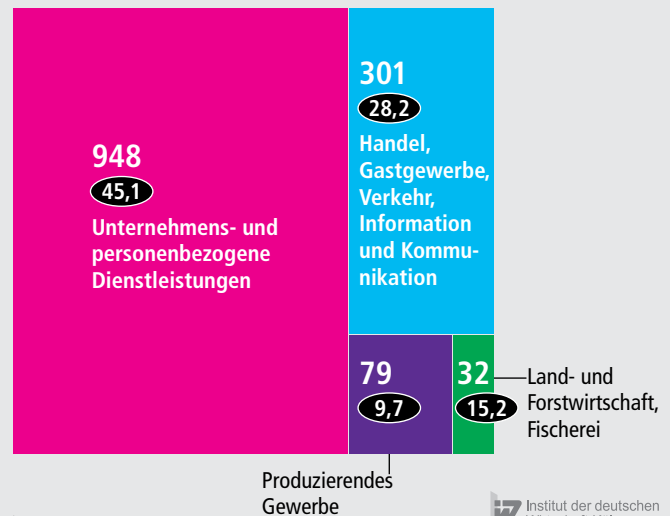
Was könnte für diese Situation ausschlaggebend sein? Untersuchungen zeigen immer wieder, dass Frauen vorsichtiger handeln und die Risiken, die mit der Gründung einer Firma nun einmal verbunden sind, eher scheuen als Männer. Außerdem wählen Frauen meist MINT-ferne Studienfächer (vgl. Seite 1-2). Männer dagegen können praktisch aus dem Studium heraus ein technologieorientiertes Start-up gründen.

## Wo Frauen Chef sind

Selbstständige Frauen in Deutschland im Jahr 2014, in 1.000

■ in Prozent aller Selbstständigen

Insgesamt  
**1.360**  
**32,4**



Quelle: Statistisches Bundesamt

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2016 IW Medien - iwd 16



**Oliver Koppel**  
Arbeitsmarktforscher  
am Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

Kommentar +++ Kommentar +++ Kommentar +++ Kom



## Mission erfüllt?

Der Girls' Day ist zu Beginn des Jahrtausends ins Leben gerufen worden, um das starre Muster junger Frauen und Mädchen bei der Wahl von Studien- und Ausbildungsberufen aufzubrechen. Gemessen an diesem selbst gesteckten Ziel ist es schwierig, ihn als Erfolgsgeschichte zu interpretieren. Befürworter verweisen zwar gerne darauf, dass die Zahl der Studienanfängerinnen in technisch-naturwissenschaftlichen Fachrichtungen inzwischen deutlich gestiegen ist – von 40.140 im Studienjahr 2003 auf zuletzt 61.275.

Allerdings entscheidet sich nach wie vor nicht einmal jede vierte Studienanfängerin für ein technisch-naturwissenschaftliches Studium, bei den männlichen Studienanfängern sind es 54 Prozent. Des Weiteren ist Fakt, dass sich die Liste der beliebtesten Ausbildungsberufe von Männern und Frauen immerzu gleich liest.

**Die geschlechtsspezifische Berufswahl scheint regelrecht in Stein gemeißelt zu sein.**

Auch der Girls' Day vermag nicht zu heilen, dass sich viele junge Frauen – ebenso wie viele junge Männer – eher schlecht informiert für eine Ausbildung oder ein Studium entscheiden. Die weiblichen Teenager orientieren sich häufig an ihren Freundinnen und streben im Zweifelsfall eben lieber „etwas Soziales“ oder „etwas mit Medien“ an als „etwas mit Technik“. Ein chinesisches Sprichwort lautet: „Erzähle es mir und ich werde es vergessen. Erkläre es mir und ich werde es behalten.

Lass es mich tun und ich werde es verstehen.“ Die Veranstaltungen rund um den Girls' Day sind gut geeignet, erste Hemmschwellen in Bezug auf technische Inhalte jenseits des eigenen Smartphones abzubauen. Der Schritt hin zum Behalten und Verste-

hen kann jedoch erst durch längerfristig angelegte Maßnahmen gelingen. So bieten viele Unternehmen inzwischen sogenannte Schülerkollegs an – oft in Kooperation mit Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen und speziell für Mädchen.

Über einen längeren Zeitraum und unter Anleitung durch fachkundiges Personal entwickeln und fertigen Schülerinnen dabei in Workshops technische Gegenstände. Die Themenvielfalt reicht von Umwelttechnik über automatisierte Bewässerungsanlagen bis hin zu ferngesteuerten Autos. Ergänzende Berufsorientierung wird durch Absolventinnen gewährleistet, die im Rahmen einer Besichtigung vor Ort darüber berichten, wie ihr Joballtag im Unternehmen aussieht. Diese Kombination aus Selbermachen und authentischen Erfahrungsberichten erweist sich als echtes Erfolgsmodell.

**Die Unwissenheit über Berufe zementiert die Geschlechterstereotypen.**



# Fräsen statt frisieren

**MINT-Berufe.** Lieber mit Fräse und Schweißgerät hantieren als mit Nagel-feile und Gelspatel? Für immer mehr Frauen ist das überhaupt kein Problem. Das ist nicht zuletzt Projekten wie MINTrelation zu verdanken, welche die Technikbegeisterung des weiblichen Geschlechts fördern.

Feilen und Fräsen hat auch im Weltbild junger Mädchen nicht zwangsläufig etwas mit Maniküre oder Pediküre zu tun. Denn mittlerweile gibt es eine ganze Reihe von Werkzeugmechanikerinnen und Ingenieurinnen, die in Fabrikhallen Maschinen bedienen oder Bauteile konstruieren.

Und die Voraussetzungen, dass demnächst noch mehr Frauen technische Jobs in der Industrie übernehmen, werden immer besser. So nimmt die Zahl der Frauen, die sich für ein MINT-Studium (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) entscheiden, schon seit Jahren zu – wenn auch langsam. Ein Beispiel (Grafik):

**Für ein Studium der Ingenieurwissenschaften hatten sich im Wintersemester 2014/2015 rund 120.000 Studentinnen eingeschrieben – 15.000 mehr als zwei Jahre zuvor.**

Insgesamt betrug der Anteil der Frauen in MINT-Studienfächern im Wintersemester 2014/2015 in Deutschland rund 29 Prozent. Nach oben ist also noch reichlich Luft, zumal vor allem kleine und mittlere Industrieunternehmen gerne mehr Frauen ausbilden und beschäftigen würden.

Um ihre Attraktivität für den weiblichen Nachwuchs und für weib-

## Mehr MINT-Studentinnen

So viele Frauen studierten in Deutschland ein MINT-Fach

Wintersemester 2012/2013 2013/2014 2014/2015

MINT-Studenten und -Studentinnen im Wintersemester 2014/2015 insgesamt

**1.035.841**

### Ingenieurwissenschaften



### Informatik



### Chemie



### Geografie



### Geowissenschaften



### Biologie



### Mathematik



### Physik, Astronomie



### Pharmazie



### Mathematik, Naturwissenschaften allgemein



Quelle: Statistisches Bundesamt

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2016 IW Medien - iw-d 16

liche Fachkräfte zu steigern, haben elf Betriebe über einen Zeitraum von mehreren Jahren in dem Projekt „MINTrelation Zukunftswerkstatt Technikberufe“ ([www.mintrelation.de](http://www.mintrelation.de)) passende Strategien und Maßnahmen entwickelt.

Herausgekommen ist unter anderem eine Art Werkzeugkasten, der für alle Unternehmen zugänglich ist ([www.minttoolbox.de](http://www.minttoolbox.de)). Sämtliche Kapitel – darunter Themen wie Nachwuchsgewinnung, Familienfreundlichkeit, Ausbildungsmarketing und Unternehmenskultur oder Mentoringprogramme für Schülerinnen – sind mit Good-Practice-Beispielen unterfüttert.

Bei Betriebserkundungen für Mädchen, wie sie im Rahmen des Girls' Day regelmäßig durchgeführt werden, wird beispielsweise empfohlen, weibliche Fachkräfte und Auszubildende einzusetzen. Außerdem

sollten MINT-Betriebe den Mädchen praktische Übungen ermöglichen – wie löten, verdrahten oder schweißen.

Einen anderen Weg der Ansprache geht das Onlinemagazin Lizzy-Net, das Mädchen und jungen Frauen von zwölf bis 27 Jahren Informationen zu Wissenschaft, Beruf und Technik bietet. Über das Portal werden auch immer wieder Berufsorientierungsprojekte und Wettbewerbe für öffentliche und private Auftraggeber durchgeführt.

Mehr als 90 Unternehmen – darunter der TÜV Rheinland, Bosch, Continental, Daimler, E.ON, Ford, Porsche und Siemens – engagieren sich in der Initiative „Komm, mach MINT“. Das dazugehörige Portal ([www.komm-mach-mint.de](http://www.komm-mach-mint.de)) bietet nicht nur zahlreiche Informationen, sondern auch eine bundesweite MINT-Jobbörse.

# „Gemischte Teams funktionieren besser“

**Interview.** Die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) nehmen seit 2002 am Girls' Day teil. Ein Gespräch mit Dirk Schulte, Personalvorstand der BVG, über das Engagement des Unternehmens am Mädchen-Zukunftstag im Speziellen und Frauenförderung im Allgemeinen.

## Herr Schulte, was erwartet die Schülerinnen an ihrem Schnuppertag bei der BVG?

Wir bieten in diesem Jahr 97 Praktikumsplätze an vier verschiedenen Veranstaltungsorten an. Dort versuchen unsere Ausbilder – zusammen mit ehemaligen und aktuellen Auszubildenden sowie unserer Frauenvertreterin –, den Mädchen zu vermitteln, wie spannend und interessant Technik sein kann. Sie sollen ein Gespür dafür bekommen, wie es ist, mit Maschinen zu arbeiten. In der Metallbearbeitung stellen sie zum Beispiel einen Schlüsselanhänger oder ein Namensschild her – auf jeden Fall etwas, das sie mit nach Hause nehmen, um Eltern, Geschwistern und Freunden sagen zu können: Hättest du geglaubt, dass ich so etwas selber machen kann?

Leider gilt Technik heute bei vielen jungen Leuten als old-fashioned. Sie wollen eher im Dienstleistungsbereich, im Bankensektor oder maximal noch in der IT arbeiten, wo man den ganzen Tag online sein kann und sich körperlich nicht so anstrengen muss.

## Haben Sie schon Auszubildende über den Girls' Day gewonnen?

Darum geht es uns nicht in erster Linie, sondern darum, dass sich die Mädchen noch mal grundsätzlich Gedanken über technische Berufe machen. Aber natürlich möchte auch die BVG mehr junge

Frauen in die technischen Berufsausbildungen bekommen, daran führt für ein verantwortliches Unternehmen kein Weg vorbei.

## Warum? Haben Sie zu wenige Bewerbungen?

Nein. Männliche Bewerber haben wir genug. Unser Ziel ist eine stärkere Durchmischung der Betriebe und der Werkstätten, die letztlich immer noch sehr männerdominiert sind. Gemischte Teams funktionieren aber immer besser als rein männliche oder rein weibliche Teams. Männer können Technik nicht per se besser als Frauen – und Frauen nicht besser als Männer, aber sie gehen an technische Fragestellungen häufig anders heran und kommen zu anderen Lösungen. Diversifizierung heißt übrigens noch mehr: Wir wollen auch altersgemischte und ethnisch gemischte Teams. Sie bringen kreativere Ideen hervor und stehen für eine andere Unternehmenskultur.

## Hat sich der Anteil an weiblichen Auszubildenden, speziell in technischen Berufen, in den vergangenen Jahren bei der BVG verbessert? Spüren Sie positive Auswirkungen des Girls' Day?

Die Frauenquote in den technischen Ausbildungen ist von 11 Prozent im Jahr 2012 auf 19 Prozent 2015 gestiegen. Das ist gut, keine Frage, aber wir



© Foto: BVG/Oliver Lang

hätten letztes Jahr gerne noch mehr Frauen genommen. Das Problem: Es gab keine weiteren Bewerberinnen. Ich würde also schon sagen, dass sich die Teilnahme am Girls' Day für die BVG lohnt, aber nur weil er in MINT-Initiativen der Bundesregierung eingebettet ist und weil so viele Unternehmen mitmachen. Die BVG könnte mit solch einem Mädchentag für sich alleine wenig ausrichten.

## Macht die BVG neben dem Girls' Day noch mehr, um Frauen Technikberufe näherzubringen?

Wir sind zum Beispiel noch an MINTlook beteiligt, einem neunmonatigen Probestudium, in dessen Rahmen junge Frauen verschiedene naturwissenschaftliche Studiengänge und Unternehmen kennenlernen können. Wir versuchen einfach, Frauen frühzeitig zu ermutigen, in technische Berufe zu gehen und darin auch eine Führungskarriere anzustreben.

Das ganze Gespräch lesen Sie auf [wirtschaftundschule.de](http://wirtschaftundschule.de)

## Die Berliner Verkehrsbetriebe

Die BVG ist eine Anstalt öffentlichen Rechts und betreibt Berlins öffentlichen Personennahverkehr. Sie hat insgesamt 14.090 Beschäftigte, darunter 363 Auszubildende. Der Frauenanteil an den regulären Mitarbeitern beträgt knapp 18 Prozent, an den Auszubildenden etwas mehr als 26 Prozent – und im Vorstand liegt er sogar bei 50 Prozent: Sigrid Nikutta, Vorstandsvorsitzende, verantwortet den technischen Bereich, Dirk Schulte das Personal. Die BVG bildet in insgesamt 14 Berufen aus, darunter in acht technischen, zum Beispiel Gleisbauerin/Gleisbauer und Industriemechanikerin/Industriemechaniker.

Mehr dazu unter: [bvg.de/ausbildung](http://bvg.de/ausbildung)

# Auch Boys brauchen Unterstützung

**Ausbildungsreife.** Nach wie vor schneiden Frauen in den allgemeinbildenden Schulen besser ab als Männer. Deswegen landen auch mehr Jungen im Übergangsbereich, wo sie im Anschluss an die Schulzeit eine berufliche Grundbildung vermittelt bekommen oder schlicht den Hauptschulabschluss nachholen können.

Der Trend zur Höherqualifizierung ist ungebrochen. Während im Jahr 2005 erst ein Viertel der Schüler Abitur machte, lag dieser Anteil 2014 bereits bei rund einem Drittel. Spiegelbildlich ist im selben Zeitraum der Anteil der Abgänger ohne Hauptschulabschluss von 8,2 auf 5,5 Prozent gesunken.

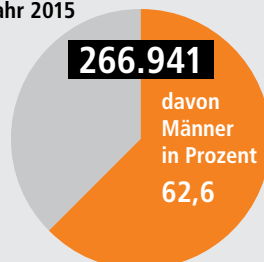
Generell haben Frauen in der Schule die Nase vorn. So waren 2014 rund 55 Prozent der Abiturienten junge Frauen, aber nur 40 Prozent der Schulabbrecher sind Mädchen.

Dazu passt, dass weniger Frauen nach dem Verlassen der allgemein-

## Junge Männer sitzen häufiger nach

Im sogenannten Übergangsbereich holen zum Beispiel junge Menschen den Haupt- oder Realschulabschluss nach. Außerdem erwerben sie überwiegend in Berufsfachschulen berufliche Grundkenntnisse, um fit für eine Ausbildung zu werden.

Neue Teilnehmer im Übergangsbereich im Jahr 2015



Ohne Pflichtpraktika der Erzieherausbildung an beruflichen Schulen  
Ursprungsdaten: Statistisches Bundesamt

Vorbildung der neuen Teilnehmer im Übergangsbereich

Ohne Hauptschulabschluss	23,3
Hauptschulabschluss	46,7
Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	25,0
Fachhochschulreife	0,8
Allgemeine Hochschulreife	0,9
Sonstige Vorbildung und ohne Angabe	3,3

Stand: 2014

Institut der deutschen  
Wirtschaft Köln

© 2016 IW Medien - iwvd 16

bildenden Schulen im sogenannten Übergangsbereich landen (Grafik). Dabei handelt es sich um Bildungsgänge, in denen junge Leute zum Beispiel allgemeinbildende Schulabschlüsse nachholen oder berufliche Grundkenntnisse erwerben können. Zudem bekommen die Jugendlichen dort Informationen über Formen und Möglichkeiten der regulären Berufsausbildung. Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag kommen hier ebenfalls unter.

**Im Übergangsbereich werden zwar grundsätzlich keine anerkannten Berufsabschlüsse vermittelt. Zum Teil können die dort erworbenen Kenntnisse aber auf eine duale Ausbildung angerechnet werden.**

Dass der Übergangsbereich vor allem leistungsschwächere Jugendliche auffängt, zeigt die Struktur der

im Jahr 2014 neu hinzugekommenen Teilnehmer. Rund 70 Prozent von ihnen hatten höchstens einen Hauptschulabschluss.

Wer die umfangreichen Nachqualifizierungsprogramme vermeiden will, der muss schon in der Schule ansetzen – und sich dabei besonders um den männlichen Nachwuchs kümmern.

Mehr Engagement aufseiten des Schulsystems würde auch die Bundesagentur für Arbeit finanziell entlasten. Denn sie ist neben den Bundesländern mit dafür zuständig, die Nachqualifizierung zu bezahlen. Eigentlich sollten sich die Arbeitsagenturen aber vorrangig um die Vermittlung der jungen Leute in Ausbildungsstellen kümmern. Als Reparaturbetrieb für fehlende Qualifikationen sind sie nicht gedacht.

## Adressaufkleber

## Impressum

**Herausgeber:**  
Institut der deutschen Wirtschaft Köln

**Chefredakteur:** Ulrich von Lampe  
**Stellv. Chefredakteur:** Klaus Schäfer (verantwortlich)

**Redaktion:** Andreas Wodok (Textchef),  
Berit Schmiedendorf, Sara Schwedemann,  
Alexander Weber

**Redaktionsassistentz:** Ines Pelzer

**Grafik:** Michael Kaspers, Ralf Sassen

**Telefon:** 0221 4981-523, **Fax:** 0221 4981-504  
**E-Mail:** iwvd@iwkoeln.de

**Bezugspreis:** € 9,01/Monat, zzgl. € 3,08  
Versandkosten, inkl. Mehrwertsteuer,  
Erscheinungsweise wöchentlich

**Aboservice:** Therese Hartmann,  
Telefon 0221 4981-443, hartmann@iwkoeln.de

**Verlag:** Institut der deutschen Wirtschaft  
Köln Medien GmbH,  
Postfach 10 18 63, 50458 Köln,  
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln  
**Telefon:** 0221 4981-0, **Fax:** 0221 4981-445

**Druck:** Warlich Druck Meckenheim GmbH,  
Meckenheim

Dem iwvd wird einmal monatlich  
(außer Juli und Dezember)  
„Wirtschaft und Unterricht“ beigelegt.

Rechte für den Nachdruck oder die elektro-  
nische Verwertung über: lizenzen@iwkoeln.de  
Rechte für elektronische Pressespiegel unter:  
pressemonitor.de

**IW.KÖLN.WISSEN**  
SCHAFFT KOMPETENZ.